

Gräberfelder fast zehntausend latènezeitliche Scherben aufgenommen, deren graphische Dokumentation zum geringen Teil Arbeiten von Rainer Christlein (Zu den jüngsten keltischen Funden Südbayerns. Bayer. Vorgeschbl. 46, 1982, 275–292) und von Walter Fischer (Die Latènezeit in Straubing. Ungedr. Magisterarbeit München 1985) entnommen sind. Die überwiegende Zahl der Zeichnungen für die hundertfünfzig Tafeln, denen ein tabellarischer Katalog (S. 317–490) vorge-schaltet ist, wurde wohl von Tappert selbst gefertigt.

Unter Berücksichtigung aller relevanten Publikationen seit Paul Reinecke (Zur Kenntnis der La-Tène-Denkmäler der Zone nordwärts der Alpen [1902, Nachdr. Bonn 1965] 88–144) bis hin zu Walter Irlinger (Zehn Jahre Latèneforschung im östlichen Bayern. Ein Überblick von 1990 bis 2000. In: Arch. Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen [Rahden 2001] 95–106) referiert Tappert ausgewogen und berechtigt kritisch (insbesondere zu Arbeiten von Sabine Rieckhoff: S. 27 f.) den derzeitigen Diskussionsstand zum Themenkreis (S. 18–29). Da sie die Gefäßkeramik als historische Quelle ansieht, versucht sie mit Hilfe wichtigster Methoden wie der statistischen Mengenanalyse, Seriation beziehungsweise Korrespondenzanalyse und im überregionalen Vergleich eine fundortinterne relativchronologische Abfolge zu erreichen (S. 30 f.), was in den folgenden Kapiteln überzeugend gelingt (S. 32–106).

Durch Bestimmung der Warenarten, Formen und Verzierungen vermag Tappert Kategorien zur Charakterisierung einfacher Keramik, Graphittonware sowie früher und echter Drehscheibenware herauszuarbeiten (S. 107–124), die unterschiedliche Entwicklungen aufweisen. Dabei lässt sich die einfache ebenso wie die Graphittonkeramik in chronologisch jeweils zwei aufeinander folgende Entwicklungsphasen trennen, was auch für die Drehscheibenware gilt (S. 124 f.; 132; 142 f.).

Der folgende überregionale Vergleich der in Straubing-Bajuwarenstraße festgestellten Gefäßformen, Verzierungs- und Warenarten ist außerordentlich kenntnisreich und umfassend (S. 144–228). Er mündet zunächst in einer kulturhistorischen Auswertung, die es ermöglicht, fast die Hälfte der Gefäße in das latènezeitliche Chronologiesystem einzuhängen, wobei die frühlatènezeitlichen Gefäßeinheiten überwiegen (S. 229–233). Dabei gehört die einfache Keramik in den Übergang von Hallstatt D(3) zu La Tène A, die Graphittonkeramik größtenteils in die letztere Stufe, die frühe Drehscheibenware setzt wiederum am Übergang von der Hallstattphase zur Latènezeit ein, und die älteste echte Drehscheibenkeramik der Bajuwarenstraße stammt aus den Stufen La Tène A und B, hat aber ihren Schwerpunkt in der Spätlatènezeit.

Diesem Kapitel der »Besiedlungsabfolge im Spiegel der Gefäßkeramik« (S. 229–245) folgt ein viel zu ausführlich angelegtes, inhaltlich wiederholendes Kapitel zu »Veränderungen der Keramiktradition« (S. 245–270), das allerdings in den Abbildungen 135–136 sowie 139–142 einen guten Überblick der Keramik bietet. Der

Claudia Tappert, **Die Gefäßkeramik der latènezeitlichen Siedlung Straubing-Bajuwarenstraße**. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, Reihe A, Band 89. Verlag Michael Lassleben, Kallmünz 2006. 491 Seiten, 150 Abbildungen, 150 Tafeln, Beilage.

Wohl zu Recht wurde die hier zu besprechende Marburger Dissertation von 2004 im Folgejahr mit dem Straubinger Hochschulpreis ausgezeichnet, denn Claudia Tappert hat eine methodisch und sprachlich sichere Arbeit zur latènezeitlichen Keramik der Ausgrabung »Straubing-Bajuwarenstraße« vorgelegt. Das Buch berücksichtigt zwar alle diesbezüglichen Aspekte versiert, ist aber teilweise zu ausgedehnt geraten. Von der zwischen 1980 und 1983 durchgeführten Rettungsgrabung eines siedlungsgünstigen Areals nahe der Donau, an einer Wegverbindung von der Oberpfalz bis ins Salzkammergut und bis nach Böhmen, wurden im Bereich zweier einander überlagernder frühmittelalterlicher

Vorwurf der Redundanz gilt inhaltlich vor allem auch für den folgenden Abschnitt »Historische Deutung« (S. 270–290), der ebenfalls hätte erheblich gekürzt werden müssen. Bereits im vorigen Kapitel wurde nämlich ein Besiedlungsabbruch »am Übergang der Stufen LT A und LT B« und »eine erneute Nutzung des Platzes erst wieder ab (sic!) der fortgeschrittenen Stufe LT B« konstatiert (S. 257 und 276–277) sowie eine mögliche zweite Siedlungsunterbrechung »zwischen den Stufen LT D1a und LT D1b« vermutet. Ein letzter Besiedlungsabschnitt »beginnt in der Stufe LT D1b und reicht bis in die Stufe LT D2« (S. 260 und 282).

In der Zusammenfassung (S. 291–297) begründet Tappert nochmals, dass »aus dem umfangreichen Siedlungsmaterial ... die Gefäßkeramik zur Bearbeitung« ausgewählt wurde, »da sie die größte Fundgruppe des Platzes darstellt und deshalb eine solide statistische Basis für kulturgeschichtliche Interpretationen bildet« (S. 291). Dass Keramik *sui generis* frühere Lebenswirklichkeit zeigen soll, verengt wohl doch den Blickwinkel zu sehr, denn sie spiegelt tatsächlich nur eine eher archäologische Rekonstruktion wider. Immerhin lässt sich an der latènezeitlichen Besiedlung von der Bajuwarenstraße in Straubing der Wandel von offenen zu eher geschlossenen Wohnplätzen ebenso nachvollziehen wie das Entstehen des mutmaßlichen Oppidums von Straubing-Azlbürg. Zugleich ist von der Stufe La Tène D1b an zunächst die Zuwanderung einer »keltisch-germanischen Mischbevölkerung« aus Thüringen (S. 295) ebenso festzustellen wie dann in der Endlatènezeit »ein enges Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund« (S. 296), die zum Teil »im Bereich der Siedlung Azlbürg bis zur römischen Okkupation in vespasianischer Zeit ansässig blieb« (S. 297).